

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 37

Artikel: Die Frau als Schöpferin und Bewahrerin von Kulturgut
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-648282>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Paul Hörbiger und Grete Heger in Franz Molnar's Lustspiel «Die Fee». Am 6., 7., 8. September wurden im Berner Alhambatheater die Abschiedsvorstellungen gegeben; anschliessend trennten sich die beiden hervorragenden Schauspieler wieder von der Schweiz. Paul Hörbiger folgt einem Engagement in die Vereinigten Staaten, und Grete Heger möchte nach langjährigem Schweizer Aufenthalt Wien, ihre Vaterstadt, wiedersehen. (Aufnahme Carl Jost, Bern, anlässlich des Presse-Empfangs im Corso)

bis zum Kranz der Berge zurückbrachte. In diesem Land waren die Ströme grösser, breiter, die Städte gewaltiger, erdrückend. Aber für Kate verblassten sie vor dem Bild der Heimat.

Heimweh? lächelte sie. Keine Spur! Sie dachte voll Freude und nicht bedrückt oder schmerzlich bewegt an die Heimat. Sie hatte in Amerika bereits Wurzeln geschlagen. Sie hatte hier eine Aufgabe gefunden, und sie hatte das Gefühl, diese Aufgabe sei eine Heimat, ja sogar ein ganzes Leben wert.

«Komische Idee, ein ganzes Leben wert...» schüttelte sie den Kopf, «ich habe erst damit begonnen, ich kenne ihren wirklichen Wert noch gar nicht. Das Schönste wird sie mir erst bringen, wenn ich einmal soviel Jahre dafür gearbeitet habe, als ich jetzt Monate für sie tätig war.

Bei der nächsten Haltestelle stieg Kate aus und schritt fürbass auf der breiten, langweiligen Autostrasse, die in gerader Linie nach dem ebenen Land im Norden wies. Aber Kate suchte keine fesselnde Landschaft. Wandern wollte sie. Allein sein wollte sie mit sich und ihren Gedanken und ihren Erinnerungen.

Ein herber Herbst, ein harter, unfreundlicher Winter waren vorbei. Vor den Städten fing es langsam zu grünen an. Manchmal strich noch ein unbarmherziger Wind rücksichtslos von Kanada her über das flache Land. Aber es schien Kate, dass sich die jungen Pflanzen an solche Stürme längst gewöhnt hatten. Sie schlossen sich enger zusammen, bis der rauhe Luftzug vorbei war, dann öffneten sie sich um so freudiger, wuchsen rascher, wurden kräftig. Und als der kalte Sturm das nächste Mal heranbrauste, fand er Bäume und Sträucher stark und wider-

standsfähig. Mit lachenden Blüten wiesen sie sein Ungestüm ab.

Schon waren Ostern vorbei. Und doch war es Kate, als sei gestern erst Weihnachten gewesen, jenes seltsame unweihnächtliche Weihnachtsfest, das sie in den warmen Steppen Neu-Mexikos verlebt hatte. Es schien ihr, als habe erst gestern jener eigentümliche Weihnachtsgesang erklungen, den die paar hundert braunen und schwarzen Sträflinge im Zuchthaus von Santa-Fé anstimmten, nachdem ihnen Kate zuerst mit ihrer Laute die heimeligen schweizerischen Weihnachtslieder vorgesungen hatte: «Kumm, mer wänn go's Schtällj bschaue...» und «Es ist ein Ros entsprungen...» und «Mit stillem Schweigen sinket herab die heil'ge Nacht...» und alle andern, bis sie von der Stimmung selbst ergriffen mit «Stille Nacht, heilige Nacht» ihre Stunde schloss.

In Santa Fé hatte sie bis jetzt die härtesten Widerstände zu überwinden gehabt, gerade dort und gerade an Weihnachten. Mit Schrecken erinnerte sie sich daran, dass in jener Anstalt die Sträflinge meistens in Ketten gingen.

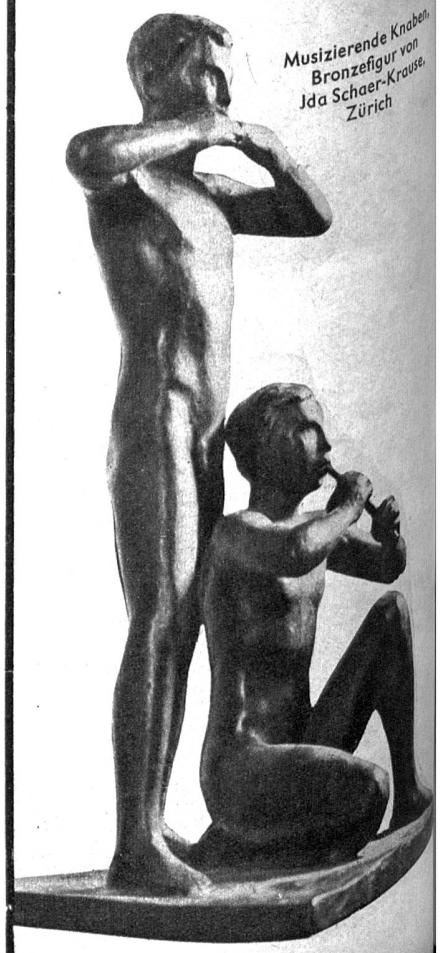
Noch klirrte in Kates Ohren das düstere, unheimliche Knarren der schweren Eisenringe, das sie vernahm, als die Männer in hell gestreiften Anzügen in den Raum schlichen, unwillig, mürrisch, angetrieben von stämmigen Gesellen, die Revolver und Peitsche nicht aus der Hand liessen.

Kate stand schüchtern im dunkeln Winkel des schmalen Podiums und beobachtete dieses schlurpende Antreten der ausgemergelten oder hünenhaft groben Gestalten, die wie die Schatten einer Unterwelt aus der schwarzen Oeffnung der Wand in den dämmerig beleuchteten Raum traten, in welchem Licht und Dunkel erschreckend wuchtige Wesen aus ihnen formten.

(Fortsetzung folgt)

Die Frau als Schöpferin und Bewahrerin von Kulturgut

Im Zusammenhang mit dem dritten schweizerischen Frauenkongress finden in Zürich eine Anzahl Ausstellungen statt, von denen wohl die Kunstausstellung im Helmhaus unter dem oben erwähnten Motto als bedeutendste angesehen werden darf. Sie vereinigt in zwei Abteilungen einmal ausgewählte Werke von schweizerischen Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerbetlerinnen und andererseits gewährt sie Einblick in die weibliche Sammlertätigkeit, wobei Ausschnitte aus den einzelnen Sammlungen geschlossen gezeigt werden. Die Ausstellung ist somit eine besondere Gelegenheit, Einblick in das frauliche Kunstschaffen der Schweiz zu erhalten und vermittelt gleichzeitig die Möglichkeit, mit manchem Werke namhafter Künstler bekannt zu werden, die sonst in der Oeffentlichkeit nicht zu sehen sind. Die Ausstellung dauert bis zum 2. Oktober und ist am vergangenen Sonntag eröffnet worden.



Musizierende Knaben
Bronzefigur von
Ida Schaefer-Krause
Zürich